

# Die Einheit der Wirklichkeit in logischer und mathematischer Formalisierung

Die erkenntnistheoretische Aufwertung der Analogie  
durch die Evolutionstheorie als Grundlegung der Anwesenheit Gottes  
im naturwissenschaftlichen Weltbild

von

Markus von Hänsel-Hohenhausen

VERLAG DER BRENTANO-GESELLSCHAFT

FRANKFURT AM MAIN 2013

Markus von Hänsel-Hohenhausen \* Die Einheit der Wirklichkeit in ihrer Formalisierung







# Die Einheit der Wirklichkeit in logischer und mathematischer Formalisierung

Die erkenntnistheoretische Aufwertung der Analogie  
durch die Evolutionstheorie als Grundlegung der Anwesenheit Gottes  
im naturwissenschaftlichen Weltbild

von

Markus von Hänsel-Hohenhausen

VERLAG DER BRENTANO-GESELLSCHAFT

FRANKFURT AM MAIN 2013

## Zum Frontispiz

„Das menschliche Gesicht ist eine Tür, die sich öffnet über die sichtbare Welt hinaus in ein un-absehbares Reich des Unsichtbaren. Große Malerei macht diese Tür durchsichtig, durchsichtiger als sie von Natur ist.“ (Robert Spaemann<sup>1</sup>) Das vorliegende Doppelbildnis<sup>2</sup> des Schweizer Sigmund Barth (1723-1772) ist ein exzellentes Beispiel für die Metaphysik des gelungenen Porträts.

Formvollendet reicht ein Mädchen mit einer Zange ein Stück glühender Kohle dem Vater hin, der sich damit seine Tabakspfeife anzünden wird. Das Mädchen ist, wie damals üblich, als Erwachsene gekleidet. Das Haar ist gepudert, die Mode französisch. Gegenüber der luxuriösen Aufmachung des Kindes ist die Erscheinung des Vaters kontrastierend bescheiden, nicht einmal vergoldete Knöpfe zieren den Rock. Aber der kostbar tapezierte Stuhl, auf dem er Platz genommen hat, und die Säule, die hinter dem zurückgezogenen Vorhang kaum sichtbar angedeutet und ein Symbol der Herrschaft ist, bestätigen, dass die Familie sehr hochgestellt sein muss. Ohne Zweifel zählt sie zum hohen Adel oder zum städtischen Patriziat in Bern, Zürich oder Basel.

Die Handlung besitzt rituelle Höhe und ist überaus streng formalisiert. Formalisierung ist die Reduzierung eines Kontexts, im Abscheiden von Ablenkendem Formierung, um Bedeutung hervorzuheben. Gelingt die Formalisierung, kann ein Bekenntnis kommuniziert werden, ja erst dann wird die Wahrheit in ihrer unreduzierten Fülle für Dritte konkret und fassbar: Das Mädchen ist an die Stelle der Ehefrau getreten und hat die Aufgabe der Mutter übernommen, das Herdfeuer zu hüten, das heilige Feuer, das hier ein Symbol der Familie und des Lebens ist. Aber das Kaminfeuer in der unteren rechten Ecke des Bildes lodert nicht mehr. Es ist nur noch ein schwacher Widerschein und kann die große Feuerstelle, die düster wirkt, kaum noch erwärmen. Es ist nur ein Weniges von dem Glück der Familie geblieben, aber dieses Wenige teilen Vater und Tochter. Es verbindet sie um so inniger.

Die Liebe von Vater und Tochter ist überstrahlt vom Schmerz über den Verlust der Mutter. Der Vater, das will seine farblose Kleidung sagen, hat Abschied genommen von den Freuden des Lebens. Jedoch, im höfischen Putz der Tochter kehrt der Geist der Mutter zurück, ein Memento des Lebens über den Tod hinaus, wie die Erscheinung des Vaters ein Memento des Todes im Leben ist. Beider Antlitz leuchtet vom Leid, das die Porträts transparent werden lässt und das ihre Schönheit in wortlose Tiefe führt, dorthin, wo sich Leben mit Sinn erfüllt.

Die Szene ist metaphorisch, aber der Schmerz teilt sich unmittelbar mit, *er* ist digital, mit Händen zu greifen. Gegenstand mit analoger Bedeutung, digitale Geste und kommunizierende Person sind die Dreierheit, die Unsichtbares sichtbar macht und Metaphysischem Präsenz verleiht. Sei es die Liebe durch den Strauß roter Rosen, der übergeben wird, und durch das gesprochene „Ich liebe Dich!“, sei es die Wandlung des Brotes auf dem Altar, die Christus als Person gegenwärtig macht. Analogie, die Abwesende bezeichnet, digitaler Ausdruck, der dieses Abwesende ins Leben holt, und Personalität, die sich unwiderruflich einlässt und Wahrheit verbürgt, verschmelzen zu bedeutungsvoller Wirklichkeit. Hochgradige Formalisierung, die gelingt, bringt Bedeutung hervor, die durchlebt wird. Getragen von etwas ganz Anderem, etwas, das nichts beweist, aber alles begründet, etwas Unsichtbares, das den beiden dargestellten Personen ihre Einheit gibt. Dem Betrachter, der das formelle Gemälde zu verstehen sucht, erscheint außer dem darstellerisch Überzähligen, die Mutter, das Ursakrament des unsichtbaren Geistes, die Liebe, die sich im vorliegenden Gemälde im Schmerz zu erkennen gibt.

<sup>1</sup> Robert Spaemann an den Verfasser, Stuttgart 2. August 2012, über dessen Buch „Schönheit aus Wahrheit. Vom Wunder des Antlitzes im Bildnis“, 2010.

<sup>2</sup> In der Sammlung des Verf.

Der erste Beitrag zur Formenlogik und Theomathematik ist veröffentlicht unter dem Titel: „Vom Elektron zur Heiligen Dreifaltigkeit Gottes. Die Einheitlichkeit der einursächlichen Welt in der Drei-Säulen-Analogie von Axiom und Dogma und die Katholizität des Wißbaren – Gotteserweis.“ In: „Geheimnis der Wirklichkeit. Kurt Hübner zum 90. Geburtstag. Festschrift hrsg. von Volker Kapp und Werner Theobald.“ Freiburg i.B., München, Verlag Karl Alber, 2011, insbes. S. 422ff.

Ein Band in der Reihe *Silhouetten aus dem Großen Hirschgraben*.

In der Times New Roman ausgesetzt und hergestellt von Susann Fleischer.

© 2013 beim Verfasser

BRENTANO-GESELLSCHAFT FRANKFURT/M. MBH

GROSSER HIRSCHGRABEN 15, 60311 FRANKFURT/MAIN

[www.haensel-hohenhausen.info](http://www.haensel-hohenhausen.info), [www.brentano-gesellschaft.de](http://www.brentano-gesellschaft.de), [www.cornelia-goethe-akademie.de](http://www.cornelia-goethe-akademie.de)

Erste Auflage: 1.200 Ex., ISBN 978-3-933800-36-7

Als Doppelwendeband mit der Symposionsschrift „Sinnblinde Materie oder geistige Gestalt?“

€ 44,00, sFr 48,00, £ 42,00

## *Einleitung*

*Die Logik der Form* – Die ideale naturwissenschaftliche Anschauung der Welt ist ohne vorgefasstes Urteil und hat als wichtigste Voraussetzung: dass etwas ist. Gott als Möglichkeit zuzulassen, verstößt folglich nicht gegen das wissenschaftliche Prinzip. Wir müssen nicht den Blick auf den Boden geheftet halten, auf dem wir stehen, sondern dürfen, wenn wir in das Antlitz unseres Nächsten schauen, berechnete Fragen stellen, ohne uns der Gefahr der Spekulation auszusetzen.

Aber die Möglichkeit, unter den Beschreibungen von Elementen, Enzymen und Elektronen auch nach einer Erklärung zu suchen und sie, die alles entscheidet, nicht vorsätzlich als unwissenschaftlich auszuschließen, bedarf nicht einmal der prinzipienbewussten Liberalität wissenschaftlichen Denkens. Wir müssen nur unsere Fähigkeit zur Logik, auf der alle Wissenschaft beruht, auf die Formen und Begriffe verwenden, in denen wir den Menschen, gemessen an der Erfahrung, empirisch zutreffend verstehen. Dies ist die Aufgabe der vorliegenden Darlegung.

*Der Beweis aus Analogie* – Seit Jahrtausenden macht die Physik mit bedeutendem Erfolg die Materie in der Vorstellung von Elementarteilchen fassbar, aus denen die Körper entstehen. Die klassische Definition des Atoms (später des Elektrons etc.), Unteilbarkeit, Singularität und Einheitlichkeit, ist identisch mit den Eigenschaften des Modells, das die Kirche von der Entstehung des Geistes entworfen hat. Das naturwissenschaftliche Axiom vom Atom und das theologische Dogma von der Heiligen Dreifaltigkeit befinden sich in einer Analogie, die mehr ist als ein schön erdachter, überflüssiger Formalismus. Analogie begründet die Evolutionstheorie als wahr und legt damit das Fundament für das moderne Bild vom Menschen. Die Analogie ist heute in der Naturwissenschaft mehr als ein Indiz. Sie ist zu einer Technik der Beweisführung geworden. Ihre Ergebnisse gelten als bewiesen und als so unzweifelhaft physisch existent, dass mit dem Finger darauf gedeutet werden kann („digital“).

In Zeiten allmächtiger Digitalität sollte die neue erkenntnistheoretische Wucht der Analogie überraschen, denn Analogie schließt von etwas Sinnfälligem auf etwas Unsichtbares, im Fall der Evolution von zwei Arten auf einen unbekanntem gemeinsamen Vorfahren. Theorien von der Existenz eines Unsichtbaren, von dem wir herkommen, oder von der Entstehung des



Lebens als Materie, die sich spontan selbst verklumpt habe, sind offensichtlich nicht mehr das Protokollieren von Tatsachen, sondern Metaphysik. Die Annahme der Existenz von Unbewiesenem ist eine Hypothese, die eben nicht errechnet und gerade nicht aus Existierendem bewiesen werden kann, nicht anders als der ebenfalls erklärungskräftige Satz über die Ur-Analogie, der Mensch mit seiner in der Natur einmaligen Geistbegabung sei das Ebenbild eines unsichtbaren Geistes und Schöpfergottes.

Die Aufwertung der Analogie zur Beweistechnik könnte die moderne Ablehnung der Religion, die auch die denkerischen Einsichten der Klügsten aus Jahrhunderten überliefert, hinterfragen helfen. Aber sie öffnet, entgrenzt das Denken nicht, sondern überglänzt nur das zählende, messende, wiegende Beweisen mit einem Schimmer von Transzendenz. Analogie, die sich ins biologisch-materialistische Weltbild bestätigend einpasst, verwandelt sich zum digitalen Statement, zum mit Händen zu greifenden Beweis – solange sie nur nicht die Religion, die das Priestertum des Menschen lehrt, stützt. Der Mensch soll nicht Priester eines Geistes, sondern er soll selbst der Geist des Universums sein.

Lassen wir die Kühnheit, mit der in der neueren Naturwissenschaft die Analogie als Beweis festgesetzt und damit die Metaphysik in die Erkenntnistheorie wiedereingeführt wird, dahingestellt. Aber Beweistechnik, die sich in für die Kommunikation verbindliche Erkenntnistheorie einordnet, kann nicht auf bestimmte Disziplinen begrenzt sein. Logik und gerechtes Denken erfordern, dass die Analogie, die zwischen Axiom und Dogma besteht, nicht weniger bedeutsam sein kann als die Analogie der Fünffingrigkeit verschiedener Arten, die die Evolutionstheorie wahrscheinlich und glaubwürdig macht. Wer sich das Privileg zugesteht unvoreingenommen zu denken, darf hier keinen Unterschied machen – wiewohl die Konsequenz heutzutage skandalös erscheint: Wer die Evolutionstheorie (auf Grund eines Analogieschlusses) als bewiesen annimmt, kann die Selbständigkeit des Geistes, die im Konzept der Heiligen Dreifaltigkeit begründet und analog ist zum Ursprung der Materie im Modell der Elementarteilchen<sup>3</sup>, nicht mehr als phantastische Vorstellung, als nichts bedeutende private Glaubenssache oder als religiöses Gefühl abtun. In kurzen Worten: Wer, mit dem Verfasser, die Evolutionstheorie für bewiesen hält und erkenntnistheoretisch konsequent denkt, kommt nicht umhin, die Anwesenheit Gottes in der Schöpfung zu bejahen.

---

<sup>3</sup> Dargelegt in meinem Beitrag „Vom Elektron zur Heiligen Dreifaltigkeit Gottes“, (s. Impressum).

*Das Paradox als Quelle* – Auf die Modelle des Ursprungs in der Mathematik, auf die Zahl 1 im Zahlensystem, auf den Punkt in der Geometrie, auf die Selbstwiederholung einer Rechenoperation, die das Fraktal erzeugt (die Ebenbildlichkeit in der Mathematik), habe ich bereits in meinem ersten Beitrag zur Logik der Formen und der Theomathematik hingewiesen: Logisch erschließt sich uns die Wirklichkeit, aber ihre Anfänge sind uns und unserem logischen Erfassen entzogen. Nähern können wir uns der Vorstellung eines Anfangs, der ein Ursprung ist, somit nur in paradoxen Definitionen. Das Paradox ist allerdings kein Widerspruch zur Logik, sondern es bestätigt sie, ohne die es auch selbst nicht sein könnte, was es ist: paradox. Diese Bestätigung der Logik ist eine Selbstüberschreitung, die der natürlichen Unabgeschlossenheit physikalischer Systeme genau entspricht. In den unserem logischen Denken entrückten Anfängen, wie die Physik sie in der Theorie vom „Urknall“ lehrt, liegt die Welt und damit notwendigerweise auch ihre immanente Logik beschlossen. Insofern ist die Logik nicht der Ursprung des Paradoxes, sondern umgekehrt, die Logik verdankt sich, gemäß der Theoretischen Physik, richtigerweise wieder dem Überlogischen.

*Analogie als gemeinsamer Nenner der Kommunikation* – Die Unmöglichkeit der Selbsterschaffung, das ein Grundgesetz der Naturlogik und des menschlichen Erfahrungsschatzes ist, trifft nicht nur auf die Logik selbst, sondern auch auf die Logik des Begriffs der geistkörperlichen Einheit des Menschen zu. Im Folgenden will ich zeigen, wie der Begriff der Einheit, der mit Körper und Geist zwei bezeichnet, den Raum aufmacht für ein Drittes, etwas ganz Anderes und Geistiges. Dass dieser Raum nicht von vornherein in den Begriff eingelegt ist, dass er nicht intellektuell hineinkonstruiert, sondern die Erfahrungswirklichkeit spiegelt, die das begriffliche Erfassen überragt, dass der aufgehende Raum nicht selbsterfüllende Voraussage, sondern lebensweltlicher Tatbestand ist, ergibt sich nicht nur aus der Formalisierung des Begriffs, die ihn als Menge rechenbar macht. Die Anwesenheit des Geistes hinter dem Abzählbaren – dies ist die Beobachtung am Ende der vorliegenden Schrift – bestätigt auch die Naturwissenschaft bzw. die Mathematik, schon wenn wir nur die ganzen Zahlen betrachten.

Die Einursächlichkeit der Welt, wie sie Religion und Physik gleichermaßen annehmen, verwandelt das Hindernis, dass in der säkularisierten Gesellschaft theologische Rede Andersdenkende nicht mehr erreichen kann

und dass nur Logik und Beweis noch als gemeinsame Nenner für die Kommunikation geblieben sind, in die Gunst der Stunde. Weil das aus einer Ursache hervorgegangene Verschiedene, das dieselbe Welt auf seine Weise wahr zu erkennen sucht, sich gegenseitig nicht ausschließen kann, sondern aufeinander bezogen sein muss, und weil deshalb die Ergebnisse, die vollständig sind, natürlicherweise auf einander verweisen, fangen wir schon über Gott zu reden an, wenn wir nur die Mathematik betrachten. Sie ist nicht nur logisch, sondern hat auch Platz für das Paradox der Ursprungswirklichkeit. Die für die Rechenbarkeit notwendige Formalisierung der Welt erweist sich in ihren physikalischen Ergebnissen als zutreffend, nicht nur weil sie logischen Gesetzen untertan ist, sondern weil sie – noch in der Reduktion – von der Fülle der Wirklichkeit und vom Geist Zeugnis ablegt.

## *Inhalt*

1. Kann die geistkörperliche Verfassung des Menschen als funktionale Einheit aus Materie gedacht werden?	Seite 13
2. Die Einheit des Menschen ist dual und aus der notwendigen Heterologität geistig	Seite 14
3. Die Einheit des Menschen ist der Dialog des Inkommensurablen und die Inkommensurabilität Möglichkeit geistiger Freiheit	Seite 16
4. Formenlogische Ableitung der Existenz des „ganz Anderen“, das die Einheit bewirkt	Seite 20
5. Methodische Anmerkung zur Ableitung der Anwesenheit Gottes aus dem Begriff der Einheit	Seite 22
6. Die Freiheit der Person im physikalischen Monismus der Welt, das rechnerisch Überzählige und Sakramentale	Seite 23
7. Einheit und Koordination	Seite 29
Die Logik der Formen in 18 Sätzen	Seite 35



## 1.

### *Kann die geistkörperliche Verfassung des Menschen als funktionale Einheit aus Materie gedacht werden?*

In der uralten philosophischen Diskussion um die Substanz hat sich in der Gegenwart die Vorstellung durchgesetzt, dass es die Materie sei, aus der Körper und Geist hervorgehen. Der Geist gilt daher den meisten als Eigenschaft des Gehirns, als chemotaktisches Produkt seiner Zellen. Geist und Körper seien ein und dasselbe. Diese beiden ganz Gleichen begründeten die geistkörperliche Einheit des Menschen. Diese Vorstellung ignoriert die formenlogische Tatsache, dass Gleiches sich nicht zu einer Einheit verbinden kann, ohne dass seine Teile ineinander aufgingen. Durch Addition kann sich zwar Gleiches akkumulieren oder durch ihre Umkehrung, die Subtraktion, ausgleichen. Aber wie immer sich die Vereinigung von Homologem vollzieht, eine der Komponenten, die die Einheit zwischen sich herstellen, geht im andern auf wie der Regentropfen im Meer oder wie der Fisch, der von einem andern Fisch gefressen wird. Die zwei Konstituenten einer Einheit bleiben hingegen einzeln wahrnehmbar, wie Geist und Körper als Pole der Verfassung des Menschen dauerhaft wahrnehmbar sind.

Es entspricht der allgemeinen Erfahrung von Strukturen und ihrer Funktionalität, dass in der Verbindung der Gleichen einer der beiden nicht nur im andern aufgeht, sondern in seinem Eigensein zu existieren aufhört. Beispielsweise kann in der Realität das funktionale Glück der Gesellschaft sich nicht mit dem Glück des Individuums zu einer konsistenten Einheit verbinden: Im Sozialismus, der eine ideale, glückliche Gesellschaft verwirklichen soll, ist das Individuum ohne jede Aussicht auf Fortune. Das Glück der Gerechtigkeit lässt das Glück der Freiheit nicht zu. Der Kapitalismus, in dem der Einzelne sein Glück machen kann, setzt dagegen die Gesellschaft unter Spannung. Das Glück der Freiheit, das ohne Ungleichheit nicht zu erringen ist, schließt das Glück der Gerechtigkeit aus. Das Glück der Gerechtigkeit nimmt dagegen die Unfreiheit des einzelnen in Kauf. Beide müssten jedoch zusammengehen und sich zu einer Einheit vereinigen lassen, wenn das seiner Natur nach ganz Gleiche tatsächlich zur Einheit fähig wäre, wie das moderne, materialistische Menschenbild es glauben machen will.

Auch in den Strukturen der Natur gibt es kein Beispiel dafür, dass Homologe in ihrem Eigensein bestehen können, wenn sie aufeinander eingehen, oder ihre Einheit misslingt. Warum dies so ist, werden die Formenbegriffe zeigen, deren Systematik und Logik den Zusammenhang spiegeln, den wir als Wirklichkeit kennen.

## 2.

### *Die Einheit des Menschen ist dual und aus der notwendigen Heterologität geistig*

Die Einheit des Gleichen fällt im Augenblick des Einswerdens sofort in die Einsheit zurück, sei sie eins oder doppelt. Sie kann größer werden oder schwinden, aber sie bleibt eins und zu nichts anderem als zu sich selbst aufgebunden, statisch, eine Ordnung ohne Zusammenhang. Weil das homologe Einswerden auf Vermehrung oder Verringerung und damit auf leblose Perpetuierung des Gleichen angelegt ist, kann aus ihm nichts Neues hervorgehen. Das augenfälligste Beispiel sind die Menschen gleichen Geschlechts, denen versagt ist, wozu Mann und Frau biologisch bestimmt sind.

Wenn eine Einheit nicht homolog sein kann, muss sie heterolog, also regelmäßig dual sein: Sie muss aus mindestens zwei Verschiedenen bestehen, die so verschieden sind, dass sie sich nicht direkt von einander ableiten, sich nicht miteinander verrechnen lassen, in der Einheit in ihrer Verschiedenheit bestehen und die Einheit als etwas konsistent Heterologes zu erkennen geben. Wenn die Vereinigung des Gleichen zu nichts anderem führt als zu seines gleichen, ist es folgerichtig, dass die Vereinigung des Verschiedenen zu etwas anderem führt. Der Sinn der Einheit ist das Neue. Sie ist heterolog, dual und darauf angelegt, sich selbst auf ein Drittes hin zu übertreffen.

Doch kehren wir zur Eingangsfrage zurück. Mit derselben Bestimmtheit, mit der wir wissen, dass die Einheit des Menschen *auch* Materie (Körper) ist, wird heute bestritten, dass sie auch geistig ist in dem Sinne, dass der Geist von der Materie des Körpers unabhängig sei. Dies kann freilich nicht

zutreffen, ohne den Begriff der Einheit von Körper und Geist und damit den Sinn zu zerstören, auf den hin die Wirklichkeit des Lebens offensichtlich angelegt ist.

Das Gleiche, das sich aufaddiert oder von einander abziehen lässt, kann in Raum und Zeit nichts Geistiges sein, weil der Geist keine Masse, keine rechenbare Quantität besitzt. So muss das, was gleich sein kann, Materie sein, das seinem quantitativen Wesen nach sich vermehren oder das zerfallen kann. Das seinem Wesen nach zur Materie Verschiedene kann aus eben diesem Grund nicht auch Materie sein, sondern muss immateriell, muss eben ein Geist sein, der seinem qualitativen (ungleichen) Wesen nach nicht ebenfalls auf Vermehrung ausgeht, sondern auf Verbreitung. Deshalb ist die heterologe Einheit körperlich und geistig. Sie vermehrt *und* verbreitet sich.

Während Materie gegenüber dem Geist das Andere, sich selbst gegenüber jedoch gleich ist, ist im Vergleich der Geist das noch Andere, weil niemals, auch sich selbst gegenüber, nicht Gleiche. Dieser Unterschied im Anderssein bringt die Differenz zwischen Vermehrung und Verbreitung hervor. Die Einheit, die sich vermehrt und verbreitet, ist somit sichtbar die Einheit von zwei Heterologen, die sich beide innerhalb der Einheit in ihrer Eigenart wirklichen.

Die Einheit von zweien, die verschieden sind, kann nichts Statisches, sondern muss dynamisch sein, eine unablässig sich aktuiierende Koordination des Heterologen, ein sich permanent ordnender Zusammenhang. Ein geistiges Geschehen, das sich nicht nur zwischen Menschen ereignet, sondern immer wenn ein Individuum sich mit einer anderen Natur vereinigt. Er kann in merkwürdiger Weise außer sich geraten und sich in eine Einheit investieren, selbst bedingt, aber bedingungslos und sich darin selbst übertreffend. Es ist ihm gegeben sich zu verschenken, in künstlerischer oder wissenschaftlicher Wesensschau, im Gebet, in der Agape, wie auch in der geschlechtlichen Vereinigung. Die Vorbehaltlosigkeit des Dialogs mit einem andern (Heterologen) und das tiefempfundene Glück der Abwesenheit des Ichs bergen das Wachstum, das dem einzelnen Heterologen nicht gegeben ist.

Das Sichübersteigen auf ein Neues hin kann keine im Überwinden des Verschiedenseins des konsistenten Verschiedenen plötzlich aufblühende Eigenschaft des Heterologen sein, denn dann müsste die Eigenschaft schon im Verschiedenen ruhend vorhanden sein. Dafür, dass eine der Heterologen oder beide diese Fähigkeit in die Einheit einbringen, gibt es in der Na-



tur aber keinen Hinweis. Wäre die Kraft zur Einheit in beiden gemeinsam veranlagt, wären sie an entscheidender Stelle homolog. Ist die Mechanik, die die Komponenten in die Einheit emporhebt, homolog, ist die Einheit, gemäß des ersten Satzes der Logik der Formen, strukturell nicht möglich.

### 3.

#### *Die Einheit des Menschen ist der Dialog des Inkommensurablen<sup>4</sup> und die Inkommensurabilität Möglichkeit geistiger Freiheit*

Der Mensch ist ein Rätsel und mit ihm die Einheit, in der er lebt. Die Formen stehen unter Spannung: Mann und Frau sind ihrer geschlechtlichen Natur nach unüberwindlich verschieden, aber ihrem Wesen nach, als Menschen, ganz gleich. Sie sind frei in ihren Handlungen und können sich der Einheit verweigern, obwohl sie alternativlos ist.

Zunächst halten wir fest, dass die Einheit die Verschiedenheit des inkommensurablen Heterologen nicht zerstört, sondern sie unbeeinträchtigt lässt. Ja, die geistige Kraft, die die Einheit bewirkt, läutert die Verschiedenen erst zu ihrer wahren Schönheit und spannt sie zum Himmel hinauf. Sie kann, wie gesagt, nicht Eigenschaft der Gegensätze selbst sein, ohne die Gegensätze in ihrer Eigenart, die ihre Unvergleichbarkeit konstituiert, aufzuheben. Diese aber sind *conditio sine qua non* für die Einheit. Wenn die Kraft, die Einheit bewirkt, nicht Eigenschaft der Einheit sein kann, muss sie ihr von außen zukommen. Wenn sie die Einheit bewirkt, ohne ihr Teil zu sein, muss sie ihr vorausgesetzt sein, wie die Vollendung dem Anfang der Offenbarung vorausgesetzt ist.

Wenn die Kraft zur Einheit vor der Einheit existiert, muss die Norm, auf die die Kraft sich richtet, ebenfalls präexistent sein. Nun könnte auf Grund der Bestimmung der Heterologen zur Einheit die Eingehung der Norm ein Zwang sein. Dies würde aber bedeuten, dass Kraft und Norm beiden Heterologen doch immanent, die Verschiedenen auf diese Weise gleich wären.

---

<sup>4</sup> Das Nichtmessbare und Unvergleichbare, das sich auf keinen Fall vermischen lässt.

Eine Einheit von Gleichen schließt die Logik der Formen jedoch als unmöglich aus. Es können, da es ja regelmäßig zur Einheit von Heterologen kommt, deren Einheit von einem andern, Dritten, gewirkt wird, folglich Norm und Kraft nur ein Angebot sein, die die Freiheit der Heterologen begründet. Ihre Unfähigkeit, von sich aus die Einheit zu investieren, ist die Voraussetzung für ihre eigene Freiheit, die von einem andern abhängt als ihnen selbst. Freiheit, die durch nichts gestiftet ist und sich selber errichtet, ist funktionallogisch nicht möglich. Das Paradox der Freiheit ist so fundamental wichtig für die Einheit, dass wir ihm noch weiter nachgehen müssen.

Die Einheit bedarf einer ihr zuströmenden Kraft, die das Verschiedene zur Einheit führt und die nicht im Verschiedenen mitenthalten ist. Wäre sie mitenthalten, wäre die Norm zur Einheit ein Zwang. Das ist sie aber offensichtlich nicht, weil es die Opposition gegen die Einheit und das Wider- und Auseinanderstreben gegen die Ordnung der Natur gibt (z. B. im Verzicht auf die eheliche Gemeinschaft). Die Einheit bedarf der Bejahung, von der sie funktional nicht zu trennen, mit der sie aber strukturell auch nicht vermischt ist. Die Einheit ist als Norm präexistent, geoffenbart, die der Mensch in Ausübung seines freien Willens vollendet, Absplitterung des Willens, der die Schöpfung und die geistkörperliche Einheit des Menschen gewollt hat.

Die überindividuelle Norm, die Wirklichkeit durch Individuation Substanz werden lässt, hängt beim Menschen, anders als beim Tier, auch tatsächlich von Zustimmung und Willen ab. Das Einmalige der humanen Einheit, die auch die Beseelung des Körpers mit einem Geist einschließt, ist die Normativität, die der Bejahung bedarf, die die Freiheit und damit auch die Willensfreiheit des Menschen verfasst.

Auch weil die Person ihre Substantiierung (ihre Hypostase) in der Einheit mit einem andern verweigern kann, muss die Einheit auch ein geistiges Geschehen sein und, als Norm, die alternativlos ist, sich aber nicht selber zulassen kann, als Norm, die von der Freiheit konterkariert werden kann, formal ein Paradox. Die Opposition gegen die Einheit ist (negativer) Ausdruck der Hoheit des Menschen, aber das Aufbegehren ist von vornherein zum Scheitern bestimmt. Im Alten Testament bescheidet die von Beginn an feststehende Errichtung des Königreiches Gottes der Opposition gegen die Vollendung der Offenbarung keinen Erfolg. Der apokalyptische Messias – dessen Hoheitstitel nicht zufällig „der Menschensohn“ ist – betritt die

Bühne der Geschichte und lässt als Repräsentant des Königreiches Gottes den letzten Vorhang fallen.

Das Paradox der Freiheit ist das eigentliche Geheimnis des Menschen, das keinen Zweifel an der Herrschaft des Geistes lässt, von der auch diese Freiheit abhängt. Was das Alte Testament mythisch formuliert, ist in der Christologie analytisch glänzend eingefasst: In großartiger Überflügelung menschlichen Rechnens bezeichnet sie den „Erstgeborenen“, Christus, als ganz Mensch *und* ganz Gott. Diese Dualität ist kein Mirakelding, kein phantastisches Einssein unvereinbarer Gegensätze, sondern für die Einheit signifikante Kommunikation des vollständig Inkommensurablen, also, wie bereits im vorigen Abschnitt über die Form der Einheit erkannt, eine unablässig sich aktuiierende Koordination zweier verschiedener Naturen in eine dynamische, sich permanent bestellende Ordnung. Die Wesenheit Christi ist das Protomodell lebendiger Dualität, die Ur-Einheit. Seinem Muster entsprechen die Geistdurchdringung, das schöpferisch gewollte Ineinanderspielen von Geist und eingeschaffener Seele und auch die zwei Menschen, die einander bestimmen in Freiheit, in alternativloser Geistigkeit, in erfüllender Endgültigkeit, die die Opposition scheitern lässt gegen das dem Menschen versprochene Königreich, gegen die Vollendung der Offenbarung des Geistes, der die Anthropologie mit einem Sinn heiligt. So wie Jesus als der prophezeite Menschensohn durch seine freiwillige finale Hingabe den Tod überwunden und in seiner Liebe das dem Menschen versprochene Königreich eröffnet hat, das alle Opposition überwindet, tun dies auch die Eheleute durch ihre freiwillige, nicht umkehrbare Hingabe in ihre Vereinigung. Die Bejahung der Bestimmung des eigenen Lebens zu einer Einheit, das Zurückschenken der geschenkten Freiheit, ist Vollendung und Auferstehung des Lebens.

Als natürliche Erfahrung kommen die geistkörperliche Konstitution des Menschen und die Funktionalität der Einheit, auf die der Mensch und seine Freiheit hin angelegt sind, auch in Logik und Mathematik, im Vokabular der Sprachen der Natur, vor. Die Mathematik formalisiert die Fülle der Wirklichkeit und kehrt ihr Wesentliches hervor. Sie macht ihre Wahrheit definierbar, errechenbar, gerade insoweit sie funktional ist. Sie ordnet unsere Begriffe und gibt ihre Beziehungen preis. Im Fundament der Mathematik, der Zahlenlehre, die auch Zugang zur Physik ist, kommt die Erfahrung der Einheit des Menschen vor: das Gleiche, das Materie ist und die natürlichen Zahlräume (Räume ganzer Zahlen) füllt, und das Verschiedene, das Geist ist und in Räumen waltet, die unserem rationalen Erfassen entzo-

gen sind, wie ich gleich zeigen will. Das Geistige ist auch in der Menge ganzer Zahlen enthalten, aber es steigt auf aus der zählbaren Welt in jene Räume, die wir als Mengen denken, ohne sie auszählen zu können. Das Geistige ist nämlich nicht nur Teil der menschlichen Verfassung, sondern auch in der Welt, das sich uns in der Wesensschau und unseren eigenen Geist als Teilhabe zu erkennen gibt.

Die Mechanik, die die Einheit bewirkt und sie sich überschreiten lässt, ist die Mechanik der Grundrechenarten. Die Vermehrung ist in der Addition ausgedrückt, die Verbreitung in der Multiplikation. Materialisten unter den Mathematikern wenden ein, dass die Multiplikation doch nichts anderes als eine Verknüpfung von Additionen sei ( $2 + 2 + 2 = 3 \times 2$ ) und damit nur eine optimierte materielle Vermehrung. Dies trifft jedoch nicht zu. Die Multiplikation organisiert Materie, sie ist damit eine Technik des Geistes, die die Vermehrung auch in ihren Ergebnissen übertrifft.

Mit der Addition ganzer Zahlen (1, 2, 3, -1, -2 usw.) erhält man eine unendliche Menge von Ergebnissen in ganzen Zahlen. Kehrt man die Addition zur Subtraktion um, ist die Menge der Ergebnisse gleich groß. Der Unterschied zwischen beiden Ergebnismengen (Addition aller ganzen Zahlen und Subtraktion aller ganzen Zahlen) ist null. Auch die Multiplikation ganzer Zahlen erzeugt eine solche unendliche Menge ganzer Zahlen. Bei der Division, die die Multiplikation rückgängig macht (so wie die Subtraktion die Addition rückgängig macht), geschieht aber Unerwartetes: Es entsteht neben der unendlichen Menge ganzer Zahlen auch noch eine zweite unendliche Menge rationaler Zahlen, die gebrochen sind (z.B.  $6 : 5 = 1,2$ ), und eine dritte unendliche Menge gebrochener Zahlen, die sich in absoluten Zahlen gar nicht ausdrücken lassen (z.B.  $2 : 3 = 0,666\dots$ ; Wurzel aus 2 etc.).

Die Division verrät, obwohl nur ihre Umkehrung, eine unvermutete Potenz der Multiplikation, die Addition und Verknüpfung von Additionen des Gleichen, das Materie ist, in neue Räume übersteigt. Sie ist den Ausdrucksmöglichkeiten des natürlichen Zählens (in ganzen Zahlen) entzogen. Was sie ermöglicht, ist der Brückenschlag von den ganzen und natürlichen Zahlen in die Zahlen, die wir durch Rechnen erwirken, aber nicht zählen können. Diese werden aus gutem Grund irrationale Zahlen genannt, denn sie gehören zu einer Welt, die größer ist als unsere Möglichkeiten, sie zu erfassen, die also geistig und größer ist als unsere Rationalität.

Die Inversion der Multiplikation, die die Menge der Ergebnisse nicht nur physisch vermehrt, sondern sie in einem anderen Raum verbreitet, er-

schöpft sich folglich nicht in der Materie, sondern weist Ergebnisse aus, die unseren eigenen, das Sichtbare abzählenden Geist übertreffen und einen Geist anzeigen, der größer sein muss als der unsere, der größer als unsere rationale Welt ist. Einen ganz anderen Geist, den wir innerhalb der strukturellen Einheit der Verschiedenen vergebens suchen, der die Einheit in Freiheit erwirkt.

#### 4.

### *Formenlogische Ableitung der Existenz des „ganz Anderen“, das die Einheit bewirkt*

Dass der Geist, der sich in die Einheit als das ganz Andere intuiert, nicht schon durch die Verschiedenen in der Einheit enthalten ist und kein Besitz der Einheit ist, ergibt sich auch aus der Tatsache, dass das Verschiedene auf bestimmte Weise auch gleich sein muss, um die Einheit durch „Einheitlichkeit“ zu ermöglichen. Mann und Frau sind in ihren geschlechtlichen Naturen verschieden, aber in ihrem Wesen, in ihrem Menschsein, einheitlich, gleich.<sup>5</sup> Ein anderes Beispiel ist das Denken, das in der Theoretischen Physik zu in der Realität nachprüfbar Ergebnissen führt. Dies ist nur möglich, wenn die humane Teilhabe am Geist zur Ordnung der Welt, obwohl heterolog, ihrem Ursprung nach homogen ist. Einer Heterologität, die diese generative Gleichheit und Vergleichbarkeit nicht hat, wie Feuer und Wasser oder Tier und Mensch sie nicht haben, ist die Einheitlichkeit versagt, die zum Eingehen in eine konsistent-dynamische Einheit disponiert. Verschiedene, die außer Abstoßung nichts verbindet, sind, offensichtlich, nicht zu einer Einheit fähig. Es fehlt eine materielle Voraussetzung für die Vereinigung, die Abstoßung überwindet. Inkommensurabilität hat also nicht nur eine Logik (des unumkehrbaren Sichausschließens), sondern deutet auch auf den gemeinsamen Ursprung des Verschiedenen, den die Physik im kosmischen „Urknall“ und die Religion in der Offenbarung formu-

---

<sup>5</sup> Was in der Auflösung der geistkörperlichen Einheit, im Tod, in Erscheinung tritt: In der Totenmaske, der Form des erloschenen Antlitzes, ist das Geschlecht verweht. Der Tote, dessen Natur nicht mehr gegenwärtig ist, ist nur noch als Wesen präsent.

liert hat. Mann und Frau haben denselben Ursprung in der Evolution. Alles, also auch Körper und geistiges Bewusstsein, sind unbestritten Erscheinungen einer Welt, die aus einem einzigen „big bang“ hervorgegangen sind.

Die wesensmäßige Einheitlichkeit des Heterologen beweist freilich noch nichts. Sie kann höchstens die Voraussetzung für das Wirken eines Geistes sein, der nicht in den Heterologen selbst angelegt ist. Doch nun ist das Heterologe *auch* Gleiches, das, wie wir wissen, selbst nicht zur Einheit disponiert ist. Das seiner Natur nach Heterologe ist demnach zur Einheit prädestiniert, aber ihre Verwirklichung scheitert ohne Einwirkung eines Dritten, der ganz heterolog ist, an der Wesenshomologie seiner Teile. Die Logik, die auf dem natürlichen Grundsatz basiert, dass die Einheit zwischen Gleichen nicht möglich ist, bestätigt also nochmals: Für die Aktuierung einer Einheit von Zweien ist ein Drittes notwendig. Dieses ist weder homolog noch homogen und kann weder seiner Natur noch seinem Wesen nach den Verschiedenen gleich sein. Es kann nur ein „ganz Anderes“ sein. Dabei müssen wir im Auge behalten, dass die Unterscheidung zwischen Natur und Wesen nicht künstlich ist, um ein gewünschtes Ergebnis zu erzielen, sondern naturgegeben wie der Unterschied zwischen den heterologen Naturen von Mann und Frau und ihrem homologen Wesen.

Nun ist die Frage, ob dieses Dritte ein Geist ist, ebenfalls klar. Wäre das Superheterologe Materie, könnte aus der Erwirkung der Einheit nur die Vermehrung der Materie hervorgehen, weil, wie dargelegt, Materie das Gleiche ist, das strukturell nichts anderes als sich selbst erzeugen kann. Da die Einheit sich jedoch auch verbreitet (wir erinnern: und die Verschiedenen sich selbst auf ein Neues hin übersteigen), kann das ganz Andere nur ein Geist sein, der sich zum Geist der Einheit (des Menschen) nicht nur heterolog verhält, sondern auch seinem Wesen nach – in Zeit und Raum – heterogen ist. Hieraus ergibt sich in logischer Deduktion, dass es ein Geist ist, der das stofflich Verschiedene zu einer Gestalt formt und die geistkörperliche Dualität des Menschen bewirkt.

Die Frage drängt sich auf, wie zwei Verschiedene wie Körper und Geist aus einem gemeinsamen Ursprung untereinander homogen sein können, gegenüber ihrem Ursprung jedoch heterolog sind? Die Erklärung liegt im Stiftungscharakter des Geistes, der in Zeit und Raum besteht, und der erst in der Vollendung der Zeit, in der Stiftungsumkehr, seine Heterogenität auf die Einheit mit seinem Ursprung, mit Gott, hin überwindet. Doch davon später.

## 5.

### *Methodische Anmerkung zur Ableitung der Anwesenheit Gottes aus dem Begriff der Einheit*

Die Ableitung der geistkörperlichen Dualität und des Schöpferwillens Gottes aus dem Begriff der Einheit könnte auf den ersten Blick als argumentativer Zirkel erscheinen, der, wenn die Ableitung den Anforderungen der Logik genügen will, verboten ist. Dies wäre auch der Fall, wenn wir uns damit begnügten, die Einheit als Verbindung von Geist und Körper aufzufassen, die dann gemeinsam die Einheit vollbringen. Aber in der scheinbaren Abgeschlossenheit der Dualität von Körper und Geist ist ein Drittes nötig, das ganz anders ist. Nun könnte dies ein erweiterter Zirkel sein: Die Einheit kommt nur durch ein Drittes zustande, deshalb ist dieses Dritte existent, ein naiver Versuch Gott zu beweisen. Ein Zirkelschluss, der nur sich selbst beweist und die Wirklichkeit ausschließt, liegt aber auch hier nicht vor, denn Heterologität und Homogenität des Verschiedenen sind in Mann und Frau bzw. im Menschen der Erfahrung zugänglich und zeigen die formenlogische Lücke in der Einheit des Menschen auf, in der etwas Raum hat, das anders ist und von dem in allen Kulturen eine Ahnung existiert. Nichtabstrakte, empirische Tatbestände z. B. in der Mathematik bestätigen dieses Fremde, das sich unserem Rechnen überhebt. Die Auskehr einer Rechenart (Multiplikation) hat die Räume nicht, die durch ihre eigene Umkehr sich auf tun. Unsere Rationalität, die uns unendliche Mengen zu denken erlaubt, wird vom Überraationalen nochmals übertroffen.<sup>6</sup>

Die funktionale Logik der Einheit deckt sich konkret mit Erfahrungen. Zum Beispiel in der Kreativität, in der das Individuum außer sich gerät, und zu wissenschaftlichen Hypothesen gelangt, die aus nichts errechnet, aus nichts abgeleitet werden können und sich dann in Tests dennoch als physikalisch zutreffend erweisen. Diese Eidetik, die nur als Hineinwirken des ganz Anderen in unseren Gesichtskreis eingeordnet werden kann, ist

---

<sup>6</sup> Indigenen Völkern, die nur bis 3 zählen können, ist Unendlichkeit nahe und selbstverständlich. Sie zählen: „1, 2, 3, viele“. Die Menschen, die es mit „viele“ bewenden lassen, huldigen der Größe des Universums. In der Moderne, die die Unendlichkeit als Menge und damit den Kosmos rechnerisch verfügbar gemacht hat, gilt die Verbeugung vor dem Nichterfassbaren freilich nur der Größe des Menschen.

die Ursache für alle Schöpfungen, die wir als überindividuell und universal erkennen. Ihre allgemeine Erfahrung unterfängt die Argumentation von der Anwesenheit eines Dritten in der Einheit. Ein vermuteter Zirkel bestätigt sich nicht, wenn die Begründungskette sich auf die Erfahrungstatbestände hin öffnet und diese einzuordnen vermag.

Der Zirkelfreiheit der Argumentation kommt zusätzlich der moderne epistemologische Vertrag zu Pass, nach dem in den Wissenschaften Wahrheit von Wahrscheinlichkeit als höhergradig gewiss endgültig abgelöst ist. Selbst wenn man der hier vollzogenen Ableitung der menschlichen Verfassung aus einer Schöpferkraft und der Logik der Freiheit des Willens als Ursprung des Seins nicht folgen mag, bleibt sie aus der Verankerung im Vollzug des Lebens heraus doch immerhin wahrscheinlicher als die biologistische Annahme der Lebensentstehung aus einer Selbstverklumpung der Materie, die nur behauptet, aber aus gar nichts abgeleitet werden kann. Wenn, was wahrscheinlicher ist, Wahrheit ist, dann liegt es wieder im Interesse der Wahrheit, in der analytischen, säkularisierten Gesellschaft von Gott zu reden.

## 6.

### *Die Freiheit der Person im physikalischen Monismus der Welt, das rechnerisch Überzählige und Sakramentale*

Wenn das Verschiedene homogen und einheitlich aus gemeinsamem Ursprung ist, wie ist es dann mit seiner Freiheit bestellt? Wenn der Mensch das „Produkt“ einer Einursache ist, wie kann er dann sich für oder gegen etwas entscheiden? Ist er doch nur eine Reiz-Reaktionsmaschine? In der Religion ist das Problem wohlbekannt: Wie kann der Mensch einen freien Willen haben, wenn Gott allmächtig ist? Ist der Mensch wirklich frei in einer Offenbarung, die sich unausweichlich vollendet? Ist die Dualität von Mensch und Schöpfer, die gegen den materialistischen Monismus besteht, aber zuletzt im Willen Gottes aufgeht, doch nur ein frommer Wunsch?

Wir hatten bereits festgestellt, dass das Heterologe, dessen Verschiedenheit der Einheit natürlicherweise entgegensteht, aus seinem homogenen



Ursprung, der „Einursache“, heraus zur Überwindung seiner Widerständigkeit prädestiniert ist. Auch haben wir gesehen, dass es einer Kraft zur Einheit bedarf, über die das Heterologe selbst nicht verfügt. Dieses Dritte und ganz Andere stiftet die Einheit von Körper und Geist und mit dem Geist die Freiheit der Person, eine Stiftung, die der Mensch in der geschlechtlichen Vereinigung wiederholt. Eine Stiftung ist eine Schenkung, so heißt es im Stiftungsrecht, die ihren Destinatar begünstigt<sup>7</sup>, ein ungeschuldeter, nicht umkehrbarer Akt des Willens und der Gnade, in dem der Schenkende von sich mitteilt, ohne sich selbst mitzuschicken. Nicht die Schenkung allein, sondern ihre Irreversibilität, die endgültige Abstoßung der Stiftung vom und durch den Stifter, begründet die Freiheit. Freiheit, die vom Stifter kündbar bleibt, ist ein innerer Widerspruch, eine *contradictio in re* und unmöglich. Der Begriff der Freiheit setzt die Dualität des Menschen zu seinem Schöpfer, wenn auch von diesem gewollt, gerade als auch gegen ihn bestehend.<sup>8</sup>

Der Geistbesitz des Menschen ist eine schenkungsgemäß unbedingte Potenz, in deren Größe sich Gottes Größe ausbedingt. Freiheit zu setzen ist selbst ein Akt der Freiheit, ein geistiger Vorgang, Willenskundgabe. Aus der Unfreiheit kann sich Freiheit nämlich nicht aufrichten, weder aus physikalischen Prozessen noch aus chemischen Reaktionen. In der Natur gibt es kein Beispiel dafür. Es ist auch nicht zu beweisen, dass der Wille des Menschen, der zunächst offensichtlich, trotz aller genetischen Abhängigkeiten und Gewohnheiten, frei entscheidet, tatsächlich von materiellen Prozessen abhängig sei, die nur zu eindeutigen Ergebnissen führen können und zwanghaft wären.

Die Reversibilität des Willens ist im übrigen ein weiteres gewichtiges Indiz für die tatsächliche Freiheit, die es dem Individuum möglich macht, die angeblich zwanghafte, aus einer eindeutigen chemischen Reaktion hervorgegangene Entscheidung jederzeit wieder aufzuheben. Ist die Chemie die Ursache der Entscheidungsfähigkeit, muss auch der Widerruf von ihr bedingt und alternativlos sein. Ist der Widerruf derselben Entscheidung zwanghaft, d. h. an die Eindeutigkeit der chemischen Reaktion gekettet,

---

<sup>7</sup> Wikipedia, Artikel „Stiftung“.

<sup>8</sup> Im deutschen Schenkungsrecht ist die Reversibilität der Schenkung, zum Beispiel im Zusammenhang mit Ehen, Ausdruck organisierter Unfreiheit. Im Erbrecht sind die sog. Erbersatzsteuern und Pflichtteilsansprüche auf Schenkungen des Verstorbenen (10 Jahren rückwirkend) sogar Ausdruck der Aufhebung des Schenkerwillens. In beiden Fällen hebt die moderne Rationalität den mythischen Willen des Schenkers auf, der als Selbstaussetzung übergangen wird, um einem zweckmäßigen Materialismus Raum zu geben. BGB § 516ff., § 2303ff., § 80ff.

kann die Ursprungsentscheidung es nicht ohne weiteres gewesen sein. Die angebliche alternativlose Oxydation, die das Denken sein soll, hält der Wirklichkeit der Volatilität menschlicher Handlung nicht wirklich Stand.

Kommt Freiheit nur von Freiheit her, muss das Ausbedingen der Freiheit im Menschen Ausdruck eines Willens und deshalb personal sein, der sich im Humanen repetiert, eine Dualisierung des Willens Gottes in die Welt. Die Freiheit, die hergeschenkt und dem Menschen eingestiftet ist, ist nicht nur an sich ganz (sie verdoppelt sich, sozusagen, ohne sich zu teilen), sondern auch noch autark, denn der Mensch kann seine Freiheit nicht nur dazu nutzen, die Selbstaussetzung Gottes anzunehmen und das Leben zu bejahen, selbst wenn dies einen früheren Tod bedeutet. Er kann sie auch zur Opposition benutzen, dazu, die Unsterblichkeit seines Geistes zu verleugnen, der Materie und der Endlichkeit zu huldigen.

Aber die Freiheit, die Pater Maximilian Kolbe den Gang in die Gaskammer wählen ließ, lebt im Menschen nicht nur. Sie *ist* das Prinzip des Lebens selbst. Sie ist das im Menschen eingestiftete Eigene, die die Erinnerung an das ganz Andere ist, auf das hin sich der Mensch verlassen kann. Aber wie können wir verstehen, dass der Mensch, der zu seinem geistigen Ursprung heterolog, ja superheterolog und heterogen ist, sich auf hin aufzugeben im Stande ist? Die Tatsache, dass Heterologität die Disposition zur Einheit ist, reicht nicht hin, denn in der funktionalen Beziehung zwischen dem Menschen und Gott fehlt die für die Einheit nötige Einheitlichkeit aus der Homogenität des Wesens. Gott ist eben ganz anders.

Den Schlüssel zum Verständnis halten Physik und Religion bereit. Auch Zeit und Raum gehen aus dem Anfang hervor und hören mit dem Ende auf. So wie das All sich wieder zusammenziehen wird und Raum und Zeit kollabieren werden, kehrt sich auch die Stiftung des Geistes in ihren Ursprung um, wie alle Materie am Ende der Zeit sich vereinigt. Die Überschreitung der Zeit und die Rückkehr der Homogenität des menschlichen Geistes mit Gott kann übrigens auch in der Wesensschau stattfinden. Einheit mit Gott, in der Wesensschau, von der wir am Schluss mehr erfahren, oder in der Vollendung der Offenbarung, ist formenlogisch allerdings keine Einheit, denn auch Homogenes ist Gleiches, das nicht zur Einheit prädestiniert ist – sondern zum Einssein. Die fehlende Anlage des Gleichen, sich zur Einheit zu verbinden, führt zum Niedrigsten und zum Höchsten: Die homologe Materie, die sich zur Einheit verbindet, fällt in das Einssein mit sich selbst zurück und bleibt stumpf und leblos. Der Geist aber fällt in sein Einssein mit Gott zurück.

In der Bejahung Gottes, in der in Momenten tiefer Wahrheit, die außerhalb messbarer Zeit liegen, die Person Geist und Freiheit an ihn zurückzuschicken fähig ist, auch wenn er sie wie Pater Kolbe an andere Personen verschenkt, teilt der Mensch sich von der Welt ab. Diese Division des Individuums vom Säkularen, die den Raum des Geistes erstehen lässt, übertrifft das Ausrechnen der rechenbaren Resultate und kann dem Beobachter als nicht sinnvoll erscheinen, ja als unsinnig und wahnsinnig. Das Heraustreten aus der Zeit, das das Bekenntnis ist, lässt in das konstitutionell Heterologe die Homogenität, die Herkunft der personalen Freiheit, durchbrechen, die das, was den Menschen untrennbar von Gott abscheidet, überwältigt. Das Bekenntnis des Herzens ist das dringende Bewusstsein des ganz Anderen, in dem die Wirklichkeit des eigenen Ursprungs aufleuchtet, Anbetung, Vereinigung, in der der Mensch sich auf nichts anderes hin mehr übersteigen kann, weil er in ihr alles, selbst die Todesangst, übersteigt.

Die Begriffe der Einheit, die die Materie in ihrer Ausweglosigkeit und den Geist in seiner Weltdurchdringung schildern, lösen auch den vermeintlichen Widerspruch zwischen Dualität und Monismus auf. Die Freiheit des Menschen konterkariert die Freiheit Gottes nicht. Sie, die sich Gott widersetzen kann, macht ihn nur noch größer, denn von ihm geht dann nicht nur alles aus. Selbst was sich ihm widersetzt, überfängt seine Liebe noch.

Die Freiheit des Menschen müssen wir uns, wenn wir lieber in der physikalischen Terminologie bleiben, als eigenständige, zusätzliche Dimension vorstellen, die noch im Raum, der erschaffen ist, enthalten ist, selbst wenn sie ihn kraftvoll krümmt und darin Bestand hat, solange Raum und Zeit sind. Gegen den Monismus der Einursächlichkeit der Welt erblüht die Verantwortung des Menschen, seine einzigartige Anlage zur Freiheit, eine konsistente Dualität, die in der Allmacht Gottes schwebend aufgehoben ist. Dual ist, was selbständig ist, wie Stifter und Stiftung unabhängig voneinander bestehen, ein Neben-, ein Mit- und möglicherweise ein Gegeneinander. In jedem Fall in der Zeit ein Auseinander, weil sie in oder aus einander sind. Monolog ist dagegen, was sich voneinander ableiten, miteinander vereinigen lässt. Die Verfassung des Menschen ist folglich nicht nur dual aus der Einheit von Geist und Körper, sondern auch noch dual aus ursprünglich homogener Verdankung und heterologer Freiheit, ausgehend von der und eingehend in die Allmacht des Geistes.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Die Moderne, die das Beziehen eindeutiger Positionen als „politisch inkorrekt“ vermeidet und die die Dinge ins Unverbindliche und Bedeutungslose relativiert, hat in der Frage zwischen Monismus

Dass die Wahrheiten, die alles begründen, uns als Paradox erscheinen, hat nichts mit den Wahrheiten, sondern mit den Begriffen zu tun, in die wir diese einhegen. Die Dualität im Monismus Gottes ist eine dieser scheinbaren Widersprüchlichkeiten. Nehmen wir sie als Beispiel, um dem Unterschied zwischen der Bedeutung und dem, was wir sagen können, nachzugehen und damit die Relevanz der Logik der Formen zu prüfen.

In der Einheit zählen wir das Verschiedene, das mindestens zwei sind, und die Kraft, die sie ermöglicht, als Drittes. Diese einfache Gleichung enthält eine Überraschung, ein Paradox, wie die Division, die, obwohl nur mechanische Umkehr, plötzlich mehr ist als die Multiplikation. Die Wirklichkeit ist eine Dreiheit der Substanzen, die Dualität der geistkörperlichen Verfassung des Menschen, die von Gott als Drittem gestiftet ist. Und diese Dreiheit etabliert eine Zweiheit der Beziehungen (die Funktion zwischen Körper und Geist bzw. zwischen Geist und Gott). Weil der Geist des Menschen heterolog zur Materie und zum ganz Anderen ist, ist diese Zweiheit in Wahrheit doppelt. Die Beziehungen, die die Realität erzeugen, gehen von sinnkonstituierenden Grenzflächen (synkategoriematischen Synapsen, die einer eigenen Darstellung bedürfen) aus, die den Körper an den Geist binden (erste Zweiheit) und letzteren in die Überwindung seiner Heterologie gegenüber dem ganz Anderen ziehen (zweite Zweiheit). Der Mensch erweist sich in der Beziehung, er antwortet gewissermaßen, er ver-antwortet sich gegenüber der Materie, einerseits, und im Bekenntnis gegenüber Gott, seinem Stifter. Das Bekenntnis ist die Aufdeckung der geistigen Homogenität und die Schau des Stifters.

Der Geist des Menschen ist also keineswegs ein doppelt zu zählender Zwitter. Zu zählen sind seine beiden Grenzflächen, von denen aus er seine konstitutiven Beziehungen spannt. Arithmetisch relevant ist die Heterologie des Geistes des Menschen (zur Materie) und seine Heterologie zum ganz Anderen, sowie die Einschmelzung dieses Andersseins in die Vereinigung des gestifteten Geistes mit dem Stifter. Deshalb lautet die Gleichung: 3 Substanzen, zwischen denen 2 Beziehungen mit jeweils 2 Grenzflächen

---

und Dualismus den „Interaktionismus“ erfunden: Gehirn und Geist seien inkommensurable Wirklichkeiten, die miteinander kommunizierten (zum Beispiel bei Karl Popper). Wie diese Wirklichkeiten entstehen, wie ihre Beziehung zueinander gedacht werden kann, dafür bleibt die Theorie freilich die überzeugenden Antworten schuldig. Der Interaktionismus, der die Entscheidung zwischen Monismus und Dualismus nicht löst und nur aufschiebt, drückt wohl immerhin das Unbehagen am flachen materialistischen Monismus der Gegenwart und die Befangenheit aus, sich zur Wirklichkeit zu bekennen, die offensichtlich geistig geprägt ist.

bestehen. Also gilt: Die für die Einheit konstitutive Dreiheit von Heterologen und Drittem basiert auf 2 x 2 Beziehungspunkten.

Im Monismus der Dreiheit existiert also etwas Überzähliges, eine Qualität, die das Eigentliche und Besondere des Menschen ist – die mit dem Leben verteidigte Freiheit, die der Einheit zustimmt, zur Einheit von Körper und Geist, zur Einheit in der Ehe, zum Credo. Freiheit bedeutet Abscheidung vom Relativen der Welt, die sich zugleich über sie erhebt, so wie die Division die Abscheidung ist, die zur Konzentration führt und einen neuen, geistigen Raum eröffnet. Die Dreiwegigkeit unserer Existenz ist uns so selbstverständlich, dass wir ihrer kaum gewahr werden, eben eine Trivialität.

Das Paradox der menschlichen Verfassung ( $2 \times 2 = 3$ ), in der es auf das Dritte ankommt, auf das zu zeugende Neue und darauf, dass dieses Dritte das Heterologe dazu befähigt, seine Abstoßung zu überzeugen, ist das Heterologe, die Dualität, die trotz ihrer homologen Herkunft beständig ist. Die Persistenz der Dualität des Schöpfers mit seinem Geschöpf repetiert sich in der Doppelwesenheit des Menschen, der Geschöpf und Schöpfer zugleich ist, bedingt und dennoch Eigenes, seine ihm geschenkte Freiheit in der Ausübung behauptend. Wenn in seinen Schöpfungen seine eigene Geschöpflichkeit oszilliert, ist seine Kunst wahr, mitteilend und vokativ. Seine Kraft<sup>10</sup> schöpft er aus der Dualität des Körpers mit dem Geist, in der die Dualität Gottes mit der Welt erklingt. Sinn wirklicht sich wieder in einer Dreiheit, der Materie, des deutenden Wortes (die Form) und einer Person, die spricht<sup>11</sup>, sei es das Individuum, das sich mythisch bezeugt (im Bekenntnis, in der Kunst, in der Zeugung), sei es der Priester, der Christus unter den Einsetzungsworten in Brot und Wein gegenwärtig werden lässt, sei es die Person Gottes, die sich selbst aussetzt, Fleisch gewordenes Wort, der Schöpfer, der den Menschen gewollt und seine Freiheit gestiftet hat. Diese Freiheit ist Aufgabe und ein Sichaufgeben zugleich, Hergeschenktsein und Sichzurückschenken, das strahlend Überzählige, das sich in der Analyse der Welt nicht abrechnen lässt, der die Welt gestaltender und zugleich sie übertreffender heiliger, sakramentaler Sinn.

---

<sup>10</sup> Das Griechische δύναμις (dynamis, „Kraft“) hat seine Wurzel in δύο („zwei“).

<sup>11</sup> Vgl. Konzil von Florenz 1439, Bulle über die Union mit den Armeniern, Heinrich Denzinger: Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Freiburg, Basel, Wien 2005, 40. Aufl., Textziffer 1312.

### *Einheit und Koordination*

Das Paradox des menschlichen Wesens, das seinen eigenen Anfang nicht hat, aber frei handelt, ordnet die christliche Religion in die Offenbarung ein, aus der die Welt hervorgegangen ist, dazu bestimmt, in die Einheit mit Gott zurückzukehren und sich darin zu vollenden. Dieser großartige Entwurf, das Leben als sinnvoll zu verstehen, also das Mythische der Welt der Erfahrung angemessen zu rationalisieren, wird heute rasch als antike literarische Allegorie oder Phantasterei auf zivilisatorisch niedrigerem, weil voraufgeklärtem Niveau abgetan. Aber entspricht dieser Entwurf nicht genau dem Ergebnis, zu dem sich die Physik des 20. Jahrhunderts in den staunenmachenden Theorien von der Einursächlichkeit der Welt, von der Ausdehnung und vom finalen Kollaps des Alls durchgerungen hat?

Die zivilisatorischen Hochleistungen der Moderne verdanken sich freilich auch gerade dem Triumph der Ratio über den Mythos. Die Kultur, die die Weise Leben zu gestalten und deshalb mythisch ist, ist dafür dem Verfall preisgegeben. Verursacht ist er durch den angeblichen Antagonismus der siegreichen Vernunft zum vermeintlich primitiven Glauben. Natürlich ist diese Konkurrenz um die Wahrheit keineswegs, sondern intellektuell konstruiert, schon weil „die“ Vernunft, die von sich aus Wesen und Natur des Menschen als nicht rationalisierbar erkennt, selbst ein Mythos ist, der sich nicht ableiten, nicht beweisen lässt, wie umgekehrt die Religion, die das Mythische des Lebens rational erfasst, anders als zum Beispiel esoterische Lehren, vernünftig argumentiert und historisch verbürgt und damit der Wissenschaft zugänglich ist.

Die Diskriminierung der Religion in der säkularen Gesellschaft als der einen Hand, mit der wir auf die Wirklichkeit zugreifen, rächt sich vielfältig, in der Relativierung der Werte, in der Sinnleere des modernen Materialismus, aber auch im Zurückschlagen des säkularistischen Pendels in einen religiösen Fundamentalismus, der seinerseits augenfällig die Vernünftigkeit diskriminiert. Im andauernden Erleben von Rationalität und Mythischem (wie der Familie, der Freude, der Liebe, der Geburt, des Todes usw.) sind Vernunft und Glauben allen anderen Behauptungen zum Trotz offensichtlich einander koordinierte Magisterien.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> M. v. H.-H.: *The True Countenance of Man. Science and Belief as Coordinate Magisteria (COMA) – a Theory of Knowledge.* Lancaster (UK), New Brunswick (USA), Paris, Frankfurt 2012.

Trennen lassen sich Rationalität und Mythisches nur unter Zwang. In der Mathematik ist der duale Zugang zur Realität dagegen selbstverständlich. Ein Drittel kann in der Unendlichkeit des Dezimalbruchs  $0,333333\dots$  ausgesagt werden, die das genaue Maß in die Unerreichbarkeit verschiebt. Wir müssen offenlassen, wie schwer genau das Drittel wiegt, das wir in Händen halten wollen. Wir werden es nie genau erfahren. Die Darstellung des Drittels als gemeiner Bruch ( $1/3$ ) macht hingegen Schluss mit der Metaphysik. Es rationalisiert den Wert und macht ihn uns verfügbar. Aber: Gerade im Dezimalbruch, der doch rational ist (das Ausdrücken eines diffizilen Wertes in einer Kette von Zahlen), erkennen wir die Begrenztheit unseres zählenden Erfassens und die mythische Größe der Welt, die größer ist als unser Rechnen – *Erfahrung des Glaubens*. Und umgekehrt: Im gemeinen Bruch, der das Ganze annimmt und mythisch ist, spiegelt sich die Ermächtigung des Menschen sogar über das, was er nicht zu Ende rationalisieren kann. Mit dem gemeinen Bruch macht er rechenbar, was von Natur aus größer ist als sein Rechnen – *Anspruch und Prinzip der Aufklärung*.

Rationalität und mythisches Staunen über die Welt sind einander in wunderbarer Weise koordiniert, und zwar in *jedem* Zugriff auf die Wirklichkeit: die Rationalisierung wird von der Unendlichkeit übertroffen (Irrationalität des Dezimalbruchs), und die Unendlichkeit wird operabel in der intellektuellen Klassifikation (Rationalität des gemeinen Bruchs). Ja, wir finden in beiden Darstellungsarten die Formalisierung des Gebets: als die die Distanz zum Geist ewig verringernde Approximation und, andererseits, die Formalisierung der in Zeit und Raum ewig bestehenden Abständigkeit des Menschen zur ihm entrückten Wahrheit. Dieses wunderbare Bild der Dynamis der Verfassung des Menschen und seines zweifachen Zugreifens auf die Welt ist wieder das Bild der Dualität, die nicht nur formenlogisch, sondern auch rechnerisch und realistisch zur Einheit disponiert und auf ein Drittes hin gerichtet ist.

Von einem gegenseitigen Sichausschließen von Ratio und Mythos, von Vernunft und Glauben, die dieselbe Wirklichkeit reflektieren, kann also auch aus mathematischer, naturwissenschaftlicher Sicht bei genauerem Verständnis überhaupt keine Rede sein. Wenn beide Zugänge zugleich versucht werden, kann sogar die wiederholt erwähnte Wesensschau gelingen, von der auch die Naturwissenschaft immer profitiert hat. Die sein ganzes Sein erfordernde, den Menschen über sich selbst hinaushebende, aber auch erschöpfende Konzentration auf einen Punkt kann in eine Hingabe übergehen, in ein Sichöffnen für das Licht, das durch diesen Punkt

hindurchzustrahlen beginnt. Wissenschaftliche Hypothesen, die nur deshalb zu Neuem führen können, weil sie aus nichts Bekanntem abgeleitet, nicht errechenbar, nicht findbar sind, ein musikalisches oder künstlerisches Aufreißen des für Hand und Auge begrenzten Horizonts, immer die zeugende Selbstverlorenheit im Schöpfungsakt verdanken sich dieser geistigen Einkehr, die auf ihrem Höhepunkt die Umkehr des menschlichen Geistbesitzes in eine unerklärliche Abwesenheit des Ichs ist.

Dass diese Umkehr keine Einbildung ist, zeigen nicht nur ihre Ergebnisse, die zivilisatorisch grandiose Leistungen sein können, aber rational unerreichbar und ihr Zustandekommen unerklärlich bleiben. Wir haben dies auch in der arithmetischen Entsprechung kennengelernt, der Division, die die Verbreitung durch Multiplikation umkehrt in einschmelzende Abscheidung, Konzentration, Wesenssuche – und die in der Reduktion der Welt mehr von der Welt erfährt, als die Multiplikation, die sich in sie verbreitet. Der Punkt maximaler Abteufung des Individuums von der Welt ist Metadivision, deren Darstellung in Zahlen irrational und ewig approximativ ist. Sie ist das inständige Gebet, das der großen Kraft, die uns das Leben gibt, sich steigernd annähert. Die sich in rational unausdrückbaren Teilungswerten sich ewig verringernde, jedoch nicht auflösende Abständigkeit des Menschen zu Gott ist in der Ewigkeit endloser Zahlenketten repräsentiert. Irgendwo in der Unendlichkeit des sich seinem geistigen Ursprung annähernden Menschen kann er in meditativer Versenkung jenem Geist begegnen, der sich in ihm teilgegeben hat. Für eine Zeitspanne, die außerhalb der messbaren Zeit liegt, hört die Approximation auf, Homogenisierung des Geistes zum Superheterologen und Schau des Wesens treten ein, Geistesgegenwart aus Einssein, in der sich unableitbares Wissen intuiert.

Vor dem Hintergrund, dass Denken und Glauben nicht miteinander im Wettbewerb stehen, sondern einander koordiniert sind,<sup>13</sup> kann kaum noch überraschen, dass die Reduktion als Mittel der intellektuellen Formalisierung die mythische Fülle der Wirklichkeit nicht unterdrückt, sondern gerade darauf angelegt ist, sie zur Geltung zu bringen. Tatsächlich sucht die Reduktion das Eigentliche der Realität, um sie „auf den Punkt“ zu bringen. Die Abscheidung von nicht Wesentlichem ist also keine Schmälerung der Bedeutung, sondern eher eine Art der Bildhauerei, die die im Block natür-

---

<sup>13</sup> Ausführlich von mir dargelegt in „Ich denke, also glaube ich. Cogito ergo credo. Von Metaphysik und Glaubenswissen als Fundament und Gunst von Naturwissenschaft und westlicher Gesellschaft. Mit einem Vorwort von Joachim Kardinal Meisner.“ (Deutsch/Englisch) Frankfurt a.M., München, London, New York 2008.



lich gewachsene Form findet. Formfindung ist kein mechanischer, sondern ein schöpferischer Vorgang, der gestaltend in das Undurchdringliche der Welt eingreift und dabei doch nur das Gegebene gestaltet, Paradox der Erscheinungen, die in ihren Ursprung zurückkehren, Paradox menschlicher Freiheit, geschenkt, um sich zurückzuschenken.

In der Formalisierung, die die Wirklichkeit rechenbar macht, dominiert also keineswegs die mechanische Mazeration, sondern eine Idee, die analog zur Realität ist. Auch die Reduktion, die Formalisierung erfolgreich macht, und Realität sind folglich einander koordiniert. Eine Dualität ist, wie wir anfangs an der Logik der Formen erkannt haben, eine Disposition, die wechselseitig ist. Wie aber kann es sein, dass die Wirklichkeit nicht von der intellektuellen Leistung der Formalisierung abgetrennt ist, sondern ihr auf erstaunliche Weise entspricht?

Rationalität ist ohne ihren Nexus zur Rationalisierung nicht zu denken. Mittel und Anliegen der reduzierenden Formalisierung ist die Entscheidung darüber, was „wesentlich“ ist und was nicht. In der Informationsverarbeitung ist diese Frage ultimativ und zugespitzt auf die Wahl zwischen 1 oder 0. Das Individuum kann nun *mit dem Finger zeigen*, was in die Form eingehen darf und was nicht. Digitalität ist totale Reduktion, also auch maximale Formalisierung. Obwohl sie die Farben Caravaggios und die Musik Bachs auf nur zwei Ziffern komprimiert, generiert sie ein Spiegelbild analoger Realität in nie gekannter Perfektion, die die Formalisierung zuvor in ebensolcher Perfektion abgeschlossen hat. Die Intensität der Reduktion ist folglich, erstaunlicherweise, proportional zum Reichtum der Form, die an die Stelle der Realität tritt. Daraus lässt sich nicht nur schließen, dass die physische Form in der Vorstellung präexistiert, sondern auch, dass die Formalisierung erfolgreich ist (operabel, rechenbar, in Analogie und Virtualität realistisch) und zwar in so hohem Grad, dass in den Naturwissenschaften das klassische Experiment derzeit durch die Computersimulation verdrängt wird. Ein starkes Indiz dafür, dass die Wirklichkeit nicht zufällig ist, sondern nichtphysisch (meta-physisch) präformiert.

Nicht nur ist Realität für Rationalisierung geeignet, sondern die Intelligenz des Menschen auch auf die Wirklichkeit hin prädestiniert, eine Dualität, die die Evolutionstheorie von unten her wahrscheinlich und von oben her wahr sein lässt. Diese Dualität wäre mechanisch und nicht lebendig ohne die Existenz des Dritten, des Geistes, den die Logik der Formen als Notwendigkeit fordert. Die Formalisierung ist der Punkt, in dem Welt und der moderne Mensch, der Welt logisch und naturwissenschaftlich auffasst,

sich zur präexistenten Einheit koordinieren, in dem der Mensch erfährt, wie die Welt und wer er selbst ist.

Auch in der Geometrie ist der Punkt eine Quelle der Erkenntnis – als kürzeste, also nicht mehr teilbare Strecke, aus der alle Figuren hervorgehen, ein anderes Bild der uns entzogenen Ursprungswirklichkeit.<sup>14</sup> Nie ist der Punkt selbst zu erreichen, weil die niemals zu einem Ende kommende Teilung ihn in alle Ewigkeit entrückt, wie auch das Gebet sich dem Geist nur immer weiter annähern kann, ohne Ihn zu erkennen. Wie vom Punkt geht vom Geist alles aus, Axiome, die den Menschen, auch mit und gerade durch seine Rationalität, in die Einheit mit der Welt stellen. Auch Logik und Mathematik sind Mittel, mit denen wir dem Geheimnis des menschlichen Wesens und der Bedeutung der Einheit von Körper und Geist näherkommen. Die Wirklichkeit ist wahr in der Dualität des Ergreifens von Wirklichkeit und des Ergriffenseins von Welt, in der Dualität von Beweisen und Glaubenswissen, in der Dualität der Formen, auf die hin wir disponiert sind und in denen uns zu leben aufgegeben ist. Personsein ist auch die Dualität des Geistes in der Welt, die das Antlitz zur doppelt sinnkonstituierenden Grenzfläche macht. „Das Auge, mit dem ich Gott sehe,“ wusste Meister Eckhart schon um 1300, „ist das Auge, mit dem Gott mich sieht.“<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Auf die Analogie der Geometrie zum Gebet habe ich in „Vom Elektron zur Heiligen Dreifaltigkeit Gottes“ (a.a.O.) hingewiesen.

<sup>15</sup> „Das Auge, in dem ich Gott sehe, das ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht; mein Auge und Gottes Auge, das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Lieben“, Predigt 13, Qui audit me. In Meister Eckhart: Deutsche Predigten und Traktate. München 1995, S. 216.



## *Die Logik der Formen in 18 Sätzen*

### Form und Begriff

Formen sind, wenn wir über sie sprechen, genau genommen Formbegriffe. Sie sind Analogien zur Wirklichkeit, die undurchdringlich und rätselhaft ist. Die Abstraktion der Realität in Formen und in Begriffen ist eine reduzierende Formalisierung, die, wenn sie gelingt, ihr Wesentliches, hervorkehrt, und mit der wir das Unbegreifliche systematisieren und in unseren logischen Kategorien zu begreifen suchen können. Auch wenn die Wirklichkeit jede Formalisierung übertrifft, sind die Formen als Strukturen, in denen wir die Lebenswelt erfahren, Teil der Wirklichkeit, die sie nachprüfbar richtig bezeichnen. Aber Logik, die Paradoxe einschließt, Mathematik, die die Unerklärlichkeit der Welt in Axiomen einschließt, und Physik, die fehlendes Wissen einschließt, widersprechen sich nicht nur nicht. Es zeigt sich, dass sogar das Wunder der Einheit von Formen logisch ist. Mit der Logik ihrer Beziehungen geraten wir näher an das Rätsel des Lebens und stellen fest, dass das, was wir wissenschaftlich in Paradoxen und Axiomen zu verstehen akzeptieren, längst in der Religion des Alten Testaments und des Neuen Testaments erkannt und in Bildern von großer Schönheit dargestellt ist. Deshalb ist die Formenlogik keine unbedeutende Artistik des Denkens, sondern einer der Wege zur Erkenntnis der Wahrheit und eine Bestätigung der Koordination der Magisterien von Vernunft und Glauben. Die Formen sind Strukturen mit einer Natur und einem der Natur zu Grunde liegenden Wesen. Das Homologe bezeichnet zwei Formen, die ihrer Natur nach gleich sind (z.B. zwei materielle Erscheinungen), Heterologe sind ihrer Natur nach verschieden (z.B. Geist und Körper). Formen, deren Wesen homogen ist, sind einheitlich aus einem gemeinsamen Ursprung; ihre Natur kann dennoch heterolog sein, wie Mann und Frau aus ihrem Ursprung her als menschliche Wesen einheitlich (homogen), aber ihrer geschlechtlichen Natur nach verschieden (heterolog) sind. Die Einheit (von Geist und Körper, der Eheleute) selbst ist eine Form, die immer heterolog-homogen ist. Gleichsein, also neben der Homologie auch die Homogenität, verhindert aber die Einheit, die, anders als das Einssein (z.B. der Materie), eine Dynamik besitzt – eine biologische und physikalische Tatsache. Die Homogenität der Formen, wie sie aus der Einursache des physikalischen Urknalls uns bekannt ist, macht in der Vielfalt der Welt etwas „ganz Anderes“ notwendig, das das einheitliche Heterologe nicht nur zulässt, sondern auch ko-ordiniert und den Menschen sich auf Neues hin übertreffen lässt.

Satz 1: Gleichen (Homologen), die sich vereinigen, ist die Einheit versagt. Sie fallen in der Vereinigung ins Einssein zurück.

Satz 2: Die Einheit ist nur zwischen Verschiedenen (Heterologen) möglich. Ihr Verschiedensein wird von der Einheit nicht nur nicht zerstört, sondern es entfaltet sich in der Einheit erst in seinem Eigensein.

Satz 3: Homologes erzeugt in der Vereinigung, die ins Einssein zurückfällt, nichts als nur sich selbst (Gleiches), weshalb Heterologes, das sich vereinigt, Heterologes zu erzeugen und sich auf anderes, also auf ein Neues hin zu übersteigen fähig sein kann.

Satz 4: Gleiches lässt sich addieren oder abziehen. Materie hat die Quantität, die sich rechnen lässt. Geist hat sie nicht. Das Gleiche muss Materie sein. Das zum Gleichen Verschiedene muss deshalb immateriell, ein Geist sein. Ein Geist ist in Raum und Zeit immer heterolog und gegenüber der Materie, die auch gleich sein kann das noch Andere, das niemals gleich ist.

Satz 5: Das Sichübersteigen des Heterologen auf das Neue hin kann keine Eigenschaft der Verschiedenen sein. Wäre es dies, wären die Heterologen in der Mechanik zur Einheit, in der sie in ihrem Eigensein bestehen sollen, homolog. Homologen aber ist die Einheit versagt (Satz 1, Satz 9).

Satz 6: Weil Eigensein durch das ihm Entgegengesetzte, das Andere ist, gefährdet und nicht gestärkt wird und weil die Gegensätze, die die Eigenart des einzelnen Heterologen erst greifbar machen (konstituieren), in der Einheit nicht zerstört werden, sondern erst in ihrem wahren Eigensein erstrahlen lassen, können die Heterologen die Einheit selbst und alleine nicht erwirken. Sie muss folglich einer anderen, von außen kommenden Kraft geschuldet sein, die die Heterologen sich auf etwas anderes hin übertreffen lässt.

Satz 7: Die Einheit ist eine Norm, die ohne die von außen kommende Kraft (das gegenüber den Heterologen Dritte) nicht vorstellbar ist, die sich in der Norm vor-ausgesetzt hat. Ist die Norm vor der Einheit existent, muss auch die Kraft, die die Erfüllung der Norm erwirkt, präexistent sein. Da die Verschiedenen, die auf die Einheit hin disponiert sind, unfähig sind, die Einheit von sich aus zu verwirklichen, ist die Vereinigung kein Automatismus, kein mechanischer Zwang. Die Heterologen können sich der Einheit, die die Norm ist, verweigern. Präexistenz und Opposition begründen die (Wahl-) Freiheit der Verschiedenen. Vor-Aussetzung schließt Freiheit, aber auch, paradoxerweise, Vollendung ein (Satz 8).

Satz 8: Die Wirkung des Dritten auf die Heterologen zur Einheit ist das Geschenk der Freiheit zu wählen, um die Freiheit aufzugeben und in die Einheit einzugehen (die Natur der Ehe, des Priestertums, der Ordensgelübde, jeder endgültigen Selbstinvestition). Freiheit ist nicht ableitbar, sondern eine Stiftung, die unabhängig ist (Satz 13).

Satz 9: Das seiner Natur nach Heterologe muss, um zur Einheit prädestiniert zu sein, *wesensmäßig* homogen („einheitlich“) sein, so wie Mann und Frau ihrer Natur nach verschieden, aber als Wesen einheitlich sind. Diese Tatsache macht das Dritte nochmals logisch notwendig, denn Verschiedenes, das von seinem Ur-

sprung her homogen ist, ist gleich. Gleichem ist aber Erwirkung der Einheit versagt (Satz 1, Satz 5).

Satz 10: Scheitert die Einheit, wenn das Wesen homolog ist (Satz 9), muss das Dritte, das die Einheit wirkt, wesensmäßig heterolog zu beiden Verschiedenen sein. Das Dritte ist demnach das „ganz Andere“, gegenüber dem Heterologen das Superheterologe.

Satz 11: Wäre das Superheterologe Materie, könnte aus der Erwirkung der Einheit der Heterologen, von denen, um heterolog zu sein, einer Materie sein muss<sup>16</sup>, nur das Gleiche, nämlich Materie hervorgehen (Satz 4). Weil aus der Einheit aber das Neue hervorgeht (Satz 3) und weil die Homologität der Materie die Einheit verhindert, muss das superheterologe Dritte ein Geist sein. Ein Geist ist niemals gleich (Satz 4) und investiert Einheit.

Satz 12: Zwei Verschiedene können untereinander aus demselben Ursprung homogen, ihrem Ursprung gegenüber aber heterogen sein, weil das Verschiedene sich zwar seinem Ursprung verdankt, ihm aber die Freiheit einer Stiftung zukommt (Satz 8), die die Stiftung vom Stifter unabhängig macht (Satz 13).

Satz 13: Das Wesen einer Stiftung ist, dass der Stifter von sich mitteilt, ohne sich mitzuschicken. Der Destinatar (die Stiftung) ist vom Stifter unabhängig. Das Wesen gestifteter Freiheit ist die Irreversibilität. Freiheit und Unabhängigkeit der Stiftung können, solange Zeit und Raum gelten, nicht zurückgenommen werden. Deshalb ist das Heterologe, das die Freiheit zur Einheit besitzt (Satz 7), heterogen zum Geist.

Satz 14: Stiftung von Freiheit kann selbst nur als Akt der Freiheit gedacht werden. Für Stiftung von Freiheit, die eine chemische Reaktion wäre, gibt es in der Natur kein Beispiel. Freiheit stiftende Freiheit ist Selbst(ent)äußerung, Willenskundgabe, personal, das Superheterologe Person.

Satz 15: Die Freiheit der Heterologen, sich für die Einheit zu entscheiden, ist auch die Freiheit des Individuums sich auf einen Gegenstand (in der Wissenschaft, in der Kunst, in der Religion) hin selbst zu überschreiten und in die Schau des Wesens einzutreten. Endgültige Selbstinvestition in eine Einheit (wie der Geist sich in die Einheit mit dem Menschen begeben hat) ist das Paradox der Freiheit. Freiheit ist die Befähigung dazu, sie herzuschicken.

Satz 16: Wesensschau entspricht der physikalischen Theorie, dass die Formen aus einer kosmischen Einursache hervorgegangen sind und in der finalen Kontraktion des Alls wieder aufgehen werden. Wenn alles in der Einursache als Möglichkeit vorhanden war, trifft dies auch für die Opposition des Menschen gegen den Geist zu, die die Dualität des Heterologen zum ganz Anderen fest begründet, solange Zeit und Raum gelten, aber zuletzt scheitern wird.

---

<sup>16</sup> In der Einheit von Mann und Frau wiederholt sich die Einheit von Geist und Körper. Sie ist die Einheit von zwei Einheiten, in denen zwangsläufig die Materie als Gleiches enthalten ist. Die Natur von Mann und Frau, in denen auch die Materie Konstituens ist, ist „wesentlich“ für ihre Einheit.

Satz 17: Obwohl der Geist das ganz Andere ist, ist der Mensch als Destinatar auf ihn hingebordnet. Obwohl die Stiftung der Freiheit und des Wesens des Menschen heterolog zu ihm ist, bricht in Augenblicken der Wesensschau, die außerhalb der Zeit liegen, wie auch am Ende der kosmischen Zeit, die Homogenität seines Wesens durch. Weil Gleiches keine Einheit bilden kann (Satz 1), ist der Mensch zur Einheit mit Gott nicht fähig, sondern nur zum Einssein. Wenn er in der Vereinigung in es zurücksinkt, vollenden sich die Offenbarung des christlichen Gottes und die physikalische Theorie vom Werden und Vergehen des Alls.

Satz 18: Beweisdenken und Glauben bilden die Einheit, in der der Mensch die Welt erfährt. Sie sind einander koordinierte Heterologe, und, gemäß der Logik der Formen, homogen, also einheitlich und deshalb zur Einheit miteinander disponiert. Unter der Einwirkung des Geistes als des ganz Anderen übertreffen sich, wenn sie ihre Einheit begründen, Wissen und Glauben.